

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Vorwort..... | 7 |
| Zwischen Ebbe und Flut | 9 |
| Das Kreuz an der Kette | 23 |
| Heimat, deine Sterne..... | 29 |
| Lisa und Heinrich | 33 |
| Das andere Ende der Leitung | 43 |
| In der Buchhandlung | 49 |
| Erste Klasse – Richtung Veddel | 55 |
| ER – war mit unten..... | 59 |
| Schloss oder Riegel – nicht immer ein Siegel | 67 |
| Die letzte Chance | 73 |
| Der Mann ohne Pralinen..... | 81 |
| Annedore | 85 |
| ... ich kam nicht daran vorbei | 87 |
| ... wie werde ich Autor | 91 |
| Auf dem Wege zum Arzt | 93 |
| Nur ein Penner ...? | 97 |
| Der alte Mann und sein Hund | 100 |
| Oft trägt der Schein | 102 |
| An der Dampferanlegestelle..... | 106 |
| ... dumm gelaufen | 107 |
| Psychogramm hinter Gitter | 109 |
| Das zweite Gedeck | 111 |
| Die Scherben des Phönix..... | 115 |
| Auf dem Weg ins Abseits | 116 |
| Es geht nichts über eine neugierige Nachbarin | 119 |

Vorwort

Bei meinen Acrylbildern begleitet zu den Ausstellungen eine Gedichtkarte am Bändchen jedes Bild. In dieser Edition begleiten den literarischen Kurz- und Kürzestgeschichten auch die Lyrik.

Dieses Buch ist kein Roman, keine Novelle oder Döntjes. Es sind Situationen und Begebenheiten, die allzu menschliche Schwächen aufdecken. Schilderungen aus Lebens- oder Berufsbereichen und deren Berührung. Ich gehe in die Situation hinein und mit einem Effekt wieder heraus. Einiges überlasse ich dem Leser.

Im Studium der Belletristik rief die Dozentin nach Ablieferung meiner Arbeit: »Blattgrün, Blattgrün, verraten Sie nicht so viel!« Das habe ich mir gemerkt.

Lieber Leser, Sie werden dem Wichtel Nordfrieslands begegnen, der einem jungen Paar zu Hilfe kommt. Ebenso wie Berta endlich ihren Hermann zum Blasenarzt schickt. Oder ein Eindringling in einer Villa sieht sich plötzlich einer jüngeren Frau in einem Rollstuhl gegenüber, die folgende Situation läuft jedoch anders ab, als geplant. Ferner bringt ein liebevoller Sohn seine Mutter ins Altenheim. War das alles, fragt sich die Mutter. Das war es nicht. Es kommt noch etwas!

Lassen Sie sich bitte Zeit mit dem Buch. Nicht gleich alles lesen. In einer ruhigen Stunde beim Tee. Oder im Bett. Oder im Urlaub.

Der aufmerksame Leser wird gelegentlich die Hand unseres Schöpfers bemerken.

ER – hat uns das wunderbarste und schönste Geschenk gemacht:

DIE FRAU

an unserer Seite.

Dietreich Göttel Blattgrün

Zwischen Ebbe und Flut

Harte Brecher peitschten den Deich. Der Strandhafer beugte sich dem Sturm. Mit Getöse fuhr der Wind den Priel entlang. Die wenigen Friesenhäuser hinter dem Vorland duckten sich ängstlich in ihren Mulden. Eine Warf mit einem Haus tauchte aus dem Morgendunst auf – dem Sturm gerade recht, die Bewohner zu wecken. Eilig, als wolle sie keine Zeit vergeuden, raste eine Böe auf die nächste Gebüschgruppe zu – und prallte mit dem Besitzer des Hauses zusammen.

Henning Oldsen verschlug es den Atem, als er auf seiner frühen Wandertour von ihr erfasst wurde.

»Puh, du hättest mich beinahe umgerissen«, grollte er.

»So mutterseelenallein in der Feldmark?«, kreischte die Sturmböe. Nahm sich aber nicht die Zeit, eine Antwort abzuwarten, und stob landeinwärts. Was sollte Henning antworten? Dass seine Frau ihn vor zwei Jahren verlassen hatte? Für immer!

Oldsen bewältigte die wenigen Schritte zum Haus, drückte aufatmend die Tür ins Schloss und ließ das Wetter draußen. Er war in Sicherheit – mit seiner Einsamkeit! Mit ihr lebte er jetzt, als Bruchstück einer Gemeinschaft.

Bei klarer Sicht konnte er abends die Lichter von Husum erkennen. Morgens machte er seine Wanderung durch die Feldmark Nordfrieslands. Nachmittags blickte er über das Meer oder bei Ebbe über das schlickige und glitschige Watt. Auf der Suche in der Ferne etwas zu entdecken: Aber die Nordsee schwieg! Hen-

ning hängte seinen Mantel an den Haken. Der fahle Morgen drang in die Küche. Die Kaffeemaschine plätscherte – doch er hatte keinen Appetit. Er erhob sich und trat ans Fenster. Die Strahlen der Morgensonne ließen die Priele wie Silberadern glitzern.

Warum ging sie mit dem Fremden in das Watt? Er warnte seine Frau vor dem auflaufenden Wasser! Doch sie – sie hatte nur Augen für den bei ihnen einquartierten Feriengast – und der wollte einen Wattlauf machen! Oldsen hatte seiner Frau jeden Wunsch erfüllt. Seine Mutter blieb in einer kleinen Wohnung in Husum zurück. Henning lebte mit seiner Frau dicht vor den Naturgewalten. War sie nicht glücklich? Sein Blick verlor sich in der Weite der Nordsee.

Hat das Meer seine Frau und den anderen behalten?

Oldsen trat vom Fenster zurück und begab sich in seinen Werkraum. Die Arbeit an einer Plastik ging ihm nicht von der Hand. Er legte das Schnitzmesser weg – er konnte sich nicht konzentrieren. Draußen wehte eine frische Brise. Er holte seinen Wagen aus der Garage und fuhr Richtung Husum. Bei den Krabbenverkäufern erinnerte er sich an die Krabbenpulerei mit seiner Frau. Betörender Brot- und Kuchengeruch verriet ihm die Nähe des Marktes, wo die schöne Tine in sein Blickfeld kam.

Sein Auge fiel auf eine schlanke, blonde Frau in einem blauen Sommerkleid, die sich gerade zu einem Mädchen mit einer Eiswaffel wandte. Da bemerkte er, wie sich ein Mann an der nach hinten hängenden Tasche der Frau zu schaffen machte. Oldsen hechtete nach vorn. Der Dieb, schon auf der Flucht, wurde durch Oldsens Eingreifen gestoppt! Während er dem Mann die Geldbörse aus der Hand riss, gelang es dem in der Menschenmenge zu entkommen. Das ging so schnell, dass die

Frau zu keiner Gegenwehr kam. Henning reichte ihr die Geldtasche zurück.

»Wie soll ich Ihnen danken«, stotterte sie verwirrt.

»Wir haben Glück gehabt, der richtige Augenblick«, sagte er.

Sie steckte ihr Portemonnaie in die Tasche und nahm ihre Tochter an die Hand.

»Da der Täter mir entkommen ist, möchte ich mit seinem Opfer noch eine Tasse Kaffee trinken. Würden Sie ... ?«

Der Mut zur Einladung endete in einer beinahe hilflosen Geste. Er spürte es.

»Marina, was meinst du, wollen wir?«

»Ja, Mami, wir nehmen einen Zug später.«

Sie lächelte Oldsen an.

»Kerstin Bronken und das ist meine Tochter Marina.« Damit reichte sie ihm die Hand.« Wir kommen aus Heide.«

»Henning Oldsen, ich wohne hinter Husum, dicht am Deich«, antwortete er.

»Wie schön, da leben Sie naturverbunden, nahe am Meer.«

Ein schmerzlicher Zug legte sich um seinen Mund. Sie bemerkte es. »Hab' ich was Dummes gesagt?«

»Nein, nein, ist schon gut.«

Er führte Mutter und Tochter in ein gegenüberliegendes Lokal. Er ist bestimmt 20 Jahre älter – doch etwas stimmt nicht mit ihm, überlegte sie.

»Leben Sie gerne an der Küste?«, riss er sie unsanft aus ihren Betrachtungen. Kerstin erzählte ihre Geschichte – einer entgleisten Ehe. Sie hat feingliedrige Hände, befand Oldsen. Die Wohnung in Hamburg hatte sie verlassen und lebte nun bei ihren Eltern in Heide. Gerade suchte sie eine Stellung als Sekretärin. Er hörte aufmerksam zu. Es tat ihr gut, sich auszusprechen.

»Ich hab' Sie überhaupt nicht zu Wort kommen lassen«, stutzte sie plötzlich.

»Mami, der Zug«, platzte Marina dazwischen. Kerstin schreckte hoch.

»Du hast recht, Marina!"

Ein schneller Blick auf die Uhr. Oldsen nahm allen Mut zusammen.

»Da ich noch zu Wort kommen möchte, müssen wir uns wieder treffen." Er ergriff ihre Hand.

»Wir sind doch keine Kinder mehr. Ich lade Sie und Marina zum nächsten Wochenende in mein Haus ein", entschied er mutig.

»Wandern wir auch auf dem Deich?«, rief Marina.

»Im frischen Wind", entgegnete er. Kerstin zögerte noch.

»Ich habe ein abschließbares Gästezimmer«, räumte er diskret ein. »Ich hole Sie Freitagabend vom Bahnhof ab.« Sie stimmte zu und Henning brachte beide an den Zug. Am Zugfenster trafen sich noch einmal ihre Hände.

Kerstin kuschelte sich in den Sitz. Leitet Husum eine Wende in ihrem Leben ein?

»Mami, fahren wir zu Herrn Oldsen an den Deich?«

»Ja, Marina!« Ihre Hand glitt zärtlich über das Haar ihrer Tochter. Wer ist dieser Oldsen? Was ist passiert mit ihm und seiner Frau?

Henning Oldsen fuhr heimwärts. Er sah seine Umwelt in einem anderen Licht.

Freitag: Er schloss Mutter und Tochter in die Arme. Es dunkelte bereits. Während Marina sämtliche Räume beschnüffelte, beobachtete er die flinke Fertigkeit, mit der Kerstin in der fremden Küche zurecht kam. Später saßen beide bei einem Glas Wein. Er hätte sie gerne umarmt – doch seine Scheu hielt ihn davon ab.

Am nächsten Tag machten alle eine Wanderung durch die Feldmark. Henning zeigte seinem Besuch das Spiel der Grasmücken auf den Feldwegen. Sie wurden vom Geschrei der Kiebitze begleitet, die von ihren Nestern ablenken wollten. Er erklärte Marina, dass die Kiebitze aus der Familie der Regenpfeifer stammen. Mutter und Tochter bestaunten die Windkraftmühlen im Küstenbereich.

»Unsere Stromerzeuger«, bemerkte Oldsen. Dann erklärte er beiden den Gezeitenbericht in der Zeitung.

»Machen wir mal einen Wattlauf?«, freute sich Kerstin.

»Ja, ja, irgendwann«, antwortete er einsilbig. Sie gingen Hand in Hand. Henning nahm Kerstin in den Arm.

»Ich möchte euch beide nicht mehr missen. Ihr dürft aber nicht ohne mein Wissen in das Watt laufen!«

»Ich verspreche es dir«, erwiderte sie und schmiegte sich an ihn.

Dann kam der Abschied. Ehe der feuchtwarme Hauch von Kerstins Kuss auf seinen Lippen verfliegen war, setzte sich der Zug in Bewegung. Nur Marinas kleines Ärmchen winkte aus dem Abteifenster.

Wieder eilten Felder und Wiesen am Zugfenster vorbei. Nur die Vogelstimmen konnte sie nicht mehr hören und der Strandhafer war auch nicht mehr zu sehen.

Warum muss ich immer an Männer mit Problemen geraten, fragte sie sich. Die Räder unter ihr vergrößerten den Abstand zwischen ihr und Henning.

Oldsens Kraft kehrte zurück. Dann kam eine Absage von ihr fürs nächste Wochenende. Eine unaufschiebbare Angelegenheit mit ihren Eltern. Henning blieb gelassen – sie kommt schon wieder. Tage später klopfte eine andere an die Tür. Er wollte nicht öffnen – doch sie gab nicht auf: Die Einsamkeit!

Der nächste Brief meldete den Besuch von beiden. Er bemerkte eine Nervosität bei seiner Freundin.

»Hattest du Ärger?«, fragte er besorgt.

»Mein Mann hat bei meinen Eltern angerufen. Er macht mir Ärger wegen der Scheidung. Er bedroht mich. Deine Adresse werden sie ihm nicht verraten«, meinte sie beruhigend. Henning nahm Kerstin in die Arme. Marina stand in der Tür: »Und wann heiratet ihr?«, fragte sie mit kindlicher Offenheit. Henning blieb dran.

»Das liegt an deiner Mutter, Marina. Meinetwegen schon morgen!« Kerstin errötete: »Wenn ich die Scheidung hinter mir habe ... Lass' mir Zeit, bitte!«

Eine Woche später zogen Mutter und Tochter zu Henning.

Eines Morgens, gegen fünf Uhr, schreckte Oldsen im Bett hoch. Ein Geräusch an der Haustür. Kerstin schlief. Wieder wurde an die Tür gebummelt. Draußen war es noch dunkel. Er eilte nach unten.

»Wer ist da?«, rief Oldsen durch die Tür.

»Mein Name ist Bronken. Ich weiß, dass meine Frau und meine Tochter bei Ihnen wohnen. Ich möchte sie kurz sprechen.«

»Sie kommen hier nicht rein, schon gar nicht um diese Zeit«, empörte sich Oldsen.

»Ich bin mit einer Taxe am Weg. Geben Sie mir wenigstens eine Auskunft. Darum darf ich doch wohl bitten, oder?« Henning zögerte. Na ja, eine Auskunft – die soll er haben. Er öffnete. Die Umrisse einer dunklen Gestalt zeigten sich. Noch bevor er eine Frage stellen konnte, traf ihn ein Faustschlag mitten ins Gesicht. Er verlor das Gleichgewicht und schlug nach hinten über. Noch benommen, vernahm er, wie schnelle Schritte die Treppe herunterpolterten. Er sah, wie Kerstin mit einer langen

Stange gegen die Brust des Eindringlings stieß. Der stolperte mit einem Schrei nach draußen. Schnell drückte sie die Tür ins Schloss. Henning rappelte sich auf.

»Das war ein Bravourstück von dir«, bemerkte er anerkennend.

»Das sieht ja wie ein Speer aus, zeig doch mal.«

»Ich hörte deine Stimme, da habe ich die Hakenstange für die Öffnung der Bodenluke ergriffen«, sagte sie.

»Ich bin stolz auf dich.« Damit zog er Kerstin in seine Arme.

»Du blutest im Gesicht«, rief sie entsetzt. »Wir müssen die Polizei rufen!« Beide hörten, wie sich die Taxe entfernte.

»Lassen wir ihn fahren«, seufzte Henning. »Ich möchte nicht in seiner Lage sein.« An Schlaf war nicht mehr zu denken.

Beim Frühstück wurde Kerstin immer schweigsamer. Er ahnte den Abschied.

»Du machst dir Gedanken, musst du zurück?«, fragte er mit rauer Stimme.

»Henning, ich komme wieder.« Ihre Hand berührte zärtlich seine Wange. »Ich habe Angst um meine Eltern – ich muss auch zu meinem Anwalt.«

»Darf ich dich begleiten?«, wagte er einzuwenden. Ein ängstlicher Blick traf ihn.

»Ich möchte dich nicht auch noch in Gefahr wissen.«

Wieder schaute er dem Zug nach. Wieder eine Trennung – und die wurde schlimmer als vorher. Keine Post von Kerstin. Nur der Nordwest fauchte unerbittlich ums Haus. Endlich ein Anruf: Schwere Tage standen ihr bevor. Sie bat um Geduld. Er versuchte sich abzulenken. Er trat ans Fenster und blickte auf die Nordsee.

Wo waren seine Frau und der andere?